

1925-1975

Deutscher Alpenverein Sektion Oberstdorf



E
699

1925-1975

**50 Jahre Deutscher Alpenverein
Sektion Oberstdorf**



Festschrift

*Der Weg vom Wildental auf den Fiderepaß,
gesehen vom Elferkopf.*

8 E 699

Alpenvereinsbibliothek

D. A. V. München

74 945



Vorwort

Mit dieser Festschrift zum 50jährigen Bestehen wollen wir einen kleinen Rückblick, Einblick und eine Vorausschau halten über die Arbeit in der Sektion Oberstdorf.

Mit der Fertigstellung der Fiderepaßhütte im Jubiläumsjahr kann die Sektion einen erfreulichen Erfolg aufweisen. Diese Arbeit hat in den letzten drei Jahren unsere ganze Freizeit und Kraft beansprucht. Hervorheben möchte ich die gute Zusammenarbeit im Vorstand und besonders im Bau- und Finanzausschuß und nochmals allen danken, die ihre Freizeit, Kraft und Können diesem Hüttenbau gewidmet haben. Ich danke auch allen, die durch ihre Spenden ermöglicht haben, daß diese Hütte so schön werden konnte.

Die Aufgaben für die Zukunft unserer Sektion sind neben hüttenbedingten Zinsen- und Schuldentilgung die Erhaltung der Wege, der Umweltschutz im Hüttenbereich und auf den Gipfeln und damit die Erziehung der Erwachsenen und der Jugend zu verantwortungsbewußtem Verhalten beim Bergsteigen, Wandern und Klettern.

Ein schönes und wichtiges Gebiet unserer Vereinsarbeit sehe ich in der Ausbildung und Erziehung unserer Jugend zu den Zielen des DAV, ihnen die Liebe zu den Bergen und damit auch zur Natur und zur Heimat zu geben; sie durch Kenntnisse der Berge im Laufe von Jahreszeiten und Wetterlagen so vertraut zu machen, daß sie gesund und gestärkt von ihren Touren zurückkehren können. Diese Jugendarbeit sollte alle Eltern in Oberstdorf ansprechen.

Die Aufgabe einer alpennahen Sektion ist der Schutz der Alpen vor Zersiedelung, ortsfremden Bauformen, vor übermäßigem Bergbahn- und Straßenbau im Gebirge, da die Bergwanderung und nicht die Bergfahrt unser Anliegen im Interesse der Menschen ist.

Wir hoffen und erstreben mit unseren Bergfreunden aus den Städten, in den nächsten 50 Jahren und weiterhin die Berge wie jetzt zu erhalten, damit sie eine Quelle der Erholung mit schöner Flora, Fauna und Ursprünglichkeit bleiben können

Oberstdorf, 22. Oktober 1974

Dr. W. Hornbacher

(Dr. W. Hornbacher)
1. Vorsitzender

15. September 1974

Die erweiterte Fiderepaßhütte wird im Beisein
zahlreicher Mitglieder und Gäste eingeweiht.



Ein Blick zurück

von Karl Hofmann

Als im Jahre 1920 die Sektion Immenstadt in Oberstdorf eine Ortsgruppe ins Leben rief, da entspann sich eine Diskussion darüber, ob es nicht besser wäre, gleich eine eigene Sektion Oberstdorf zu gründen. Die Gegner dieser Anregung überzeugten mit der Auffassung, daß eine Sektion mit weniger als eintausend Mitgliedern rein gar nichts unternehmen könne und ein Ding der Unmöglichkeit sei. Ob diese Meinung richtig war oder nicht, darüber können wir heute besser urteilen, nachdem die Sektion ihre fünfzigjährige Bewährungsprobe hinter sich hat.

Daß eine Meinung durch veränderte Zeitverhältnisse sich von selbst widerlegen kann, auch wenn sie einen wahren Kern in sich birgt, sagt uns ein im Jahre 1897 in der Oberstdorfer Fremdenliste abgedrucktes „Eingesandt“ eines Kurgastes, der da meint: „... Oberstdorf ist kein Kurort und wird nie einer werden, da ihm alle Eigenschaften dazu fehlen; dagegen ist die beste Empfehlung für diesen gern besuchten Ort, wenn man ihn als ‚Sommerfrische‘ für lebensfrohe, erholungsbedürftige Menschen bezeichnet. Es ist hier kein Platz für Kranke, sondern für Leute, die Touren machen, gut essen, trinken und gut schlafen wollen.“

Ebenso wie sich die „Sommerfrische“ von damals zum anerkannten heilklimatischen Kurort und Kneippkurort gemauert hat, so hat sich aus 1 Dame und 22 Herren, die den Anfangsbestand der Ortsgruppe ausmachten, in einem halben Jahrhundert doch eine Bergsteigerfamilie entwickelt, die sich mit ihren ca. 900 Mitgliedern nicht zu verstecken braucht. Und daß ihr aus einer sehr aktiven Jungmannschaft und aus einer Jugendgruppe bergsteigerisch gut geschulter, prächtiger Nachwuchs zufließt, läßt mit Zuversicht in die Zukunft schauen.

Blättert man in den Protokollbüchern, die nahezu dreißig Jahre hindurch, mit wenig Unterbrechung, die Handschrift des Schriftführers Franz Heckel tragen, so überzeugt man sich immer mehr davon, daß es mit der Sektion zwar langsam, aber stetig und zielstrebig aufwärts gegangen ist. Es war schon etwas dran an der Meinung, daß man mit wenig Mitgliedern nicht viel ausrichten kann.

Beim Übergang von der Ortsgruppe zur Sektion am 10. Januar 1925 waren es immerhin 277 Mitglieder. Da war es nicht schwierig, die Vorstandschafts- und Referentenposten zu besetzen. Die von den Nachbarsektionen Immenstadt und Kempten überlassenen Arbeitsgebiete — Gottesackerplateau und Hoher Ifen sowie Söllereck - Fellhorn - Fiderepaß — wurden bestens betreut, markiert und beschildert. Bei dieser Arbeit kam man allerdings mitunter mit den Jagdinteressen in Kollision, vor allem im Gebiet Hoher Ifen - Gottesackerplateau; es war nicht leicht, hiezu die Genehmigung des Fürsten Waldburg-Wolfegg zu erhalten.

Schier unlösbar aber schien mangels „Nervus rerum“ die Hüttenfrage. Wohl hatte die Ortsgruppe noch ein gutes Jahr zuvor das unvorstellbare Vermögen von 69 Billionen und 400 Milliarden Mark. Als aber bei der Gründungsversammlung schon die Forderung im Raume stand, eine Talherberge zu erstellen, da war sie — ebenso wie das ganze deutsche Volk — arm wie eine Kirchenmaus. Die Hütte, sie blieb das stehende Thema all die Jahrzehnte hindurch, bis im Jahre 1947 das von der Ordensburg Sonthofen erbaute Hermann-Schertel-Haus auf dem Fiderepaß gepachtet und dann 1953 käuflich erworben werden konnte. Darüber, über den Bau der Materialbahn, über die Errichtung der Wasserversorgungsanlage und die Vergrößerung der Fiderepaßhütte, wie sie seit 1947 benannt ist, wird aus berufener Feder in dieser Festschrift gesondert berichtet.

Fragen wir nach dem inneren Leben in der Sektion, so erfahren wir, daß von Anfang an ein reger Betrieb herrschte. Der persönlichen Fühlungnahme unter den Mitgliedern dienten vor allem die monatlich stattfindenden Alpenvereinsabende, die, solange das Hotel Sonne existierte, in der dortigen „Alpina“ vor sich gingen, und seit 1967 bei Frau Wölpel im Hotel Hirsch eine Herberge gefunden haben. Wenn auch die Zahl der Besucher mitunter gering war, so haben sie doch das Vereinsleben weitergetragen. Auch während des Krieges hat diese Einrichtung die bergsteigenden Mitglieder

enge zusammengehalten. Die Sektion war von Anfang an bemüht, mit guten Vorträgen aufzuwarten. Bekannteste Bergsteiger wie Theodor Wundt, Wilhelm Paulke, Walter Flaig, Toni Schmid und in jüngerer Zeit Gaston Rebuffat, Rudolf Peters, Fritz Hieber, Heinrich Harrer, Reinhold Meßner, Dölf Reist, um nur einige von vielen zu nennen, haben uns mit Bild und Wort in ihren Bann gezogen. Selbstverständlich hat uns auch Anderl Heckmair, unser eigenes Sektionsmitglied, immer wieder von seinen einmaligen Erlebnissen am Berg und in den berüchtigten Nordwänden der Alpen berichtet. Es ist nicht möglich, alle einzeln zu nennen, die mit hervorragenden Farblichtbild- und auch Filmvorträgen, nicht nur über die engere Heimat, sondern über den ganzen Alpenraum und auch von Auslandsbergfahrten uns erfreuten. Karl Singer, Ludwig Müller und Heinz Palme seien für die vielen anderen stellvertretend genannt.

Die Sektion vermittelt auch mit einer umfassenden Bibliothek ihren Mitgliedern bestes alpines Gedanken- und bietet ihnen mit einem vielseitigen Karten- und Führermaterial aus dem gesamten Alpengebiet wertvolle Hilfe. Josef Schrott, Fritz Dörner waren neben anderen die Männer, denen wir die Betreuung dieser kulturellen Einrichtung verdanken. An dieser Stelle darf gleich gesagt werden, daß heute nicht nur die Bibliothek, sondern auch der seit dem Jahre 1965 bestehende Jugendraum, der sowohl als Geschäftsstelle wie auch als Sitzungsraum wertvolle Dienste tut, in Sieghard Schmid einen umsichtigen und gewissenhaften Verwalter bzw. Heimwart gefunden hat.

Ein besonderer Markstein im Leben unserer Sektion war im Jahre unseres vierzigjährigen Bestehens der Auftrag des Deutschen Alpenvereins, die Hauptversammlung 1965 auszurichten. Der Sektion ist es damals gelungen, zur vollen Zufriedenheit des Hauptvereins diese Aufgabe zu erfüllen. Wir können sogar sagen, die Veranstaltung war zum Ereignis des Jahres für unseren ganzen Heimatort geworden.

Das Wegenetz verlangte — trotzdem das Hohe-Ifen-

Gebiet im Jahre 1942 an die Sektion Schwaben abgetreten wurde — eine hingebungsvolle Arbeit. Eine neue Wegführung durch das Gaisloch am Söllereck, der Weg von der Kanzelwand zum Kühgund, der Anstieg aus dem Wildental, der Übergang ins Saubuckelkar waren zum Teil ausgesprochene Neuanlagen, die neben der Unterhaltung der bestehenden Wege vollen Einsatz der Wegekolonnen forderten. Horst Urban hat sich mit seinen getreuen Helfern Dank und Anerkennung nicht nur der Sektion, sondern all der Wegebenutzer verdient. Daß die Sektion im Jahre 1967 auch noch das Rubihorn mit den Anstiegen von der Seealpe und der Gaisalpe zur Wartung und Pflege in ihr Arbeitsgebiet einbezogen hat, geschah, um ein vernachlässigtes Gebiet, das besonders auch von Bergsteigern und Gästen der unmittelbaren Talorte besucht wird, wieder leichter und sicherer begehbar zu machen. Wenn dieser „Wartungsdienst“ im östlichen Bergwandergebiet von Oberstdorf auch nur zu einem geringen Teil den Fahrgästen der Nebelhornbahn zugute kommt, so mag er doch als bescheidene Gegenleistung dafür angesehen werden, daß die Nebelhornbahn der Sektion spontane Hilfe bei Lawenschäden und anderen Schwierigkeiten an der Materialbahn zum Fiderepaß zuteil werden läßt. Andererseits kann die Sektion dort nicht mehr alle Verantwortung für die Sicherheit der Bergwanderer tragen, wo durch drei Bergbahnen wie im Gebiet Söllereck - Fellhorn - Kanzelwand Massen von Menschen angeschwemmt werden, die weder Bergerfahrung noch -ausrüstung mitbringen.

Was hat die Sektion getan, ihre Mitglieder bergsteigerisch zu fördern? Anfänglich waren es nur einfache gemeinschaftliche Bergwanderungen, die ein kameradschaftliches Bedürfnis befriedigen sollten. Hierzu kamen später gemeinsame Skitouren. Erst während des Krieges veranstalteten wir von der Sektion aus unter Leitung des Tourenwartes Hans Bader auch Sektionskletterfahrten leichteren und mittelschweren Grades. Um die Betreuung der weiblichen Jugend bemühte sich während dieser harten Zeit und auch noch danach mit großer Hin-

gabe Fahrtenleiterin Emma Maile. Die Führung von von Sektionstouren wurde nach dem Kriege verstärkt aufgenommen und ausgeweitet auf schwierigere Touren und Fahrten in entferntere Gebiete der Alpen. Der Besitz einer eigenen Hütte erleichterte auch die Durchführung von Kletterkursen für Mitglieder und die heranwachsende Bergsteigerjugend. Anderl Heckmair, sein Sohn Andi, Edi Bußjäger, Rudolf Frick und andere erfahrene Kletterer stellten sich als Kursleiter zur Verfügung.

Zu dem, was unsere Kletterer schärferer Richtung, darunter vor allem unsere Jungmannen im Fels geleistet haben, kann man sehr wohl sagen, daß sie sich damit einreihen können unter die Klettergilden scharfer Richtung. Mehr darüber sowie auch über die Ausbildung der Jugend und die Namen derjenigen Bergkameraden, die ihre Erfahrung und Verantwortung hiezu zur Verfügung gestellt haben, wird in einer eigenen Abhandlung gesagt. Es sei hier jedoch anerkennend darauf hingewiesen, daß es dem Bemühen von Ludwig Müller gelungen ist, für die Jugend eine Heimstatt zu schaffen, in der nun auf lange Sicht eine zielstrebige Schulung möglich ist. Dem Zusammenhalten von Jungmannen und Jugend dient auch die Pachtung des Kühgundalphüttchens. Unsere jungen Bergsteiger haben sich hier eine gemütliche „Burg“ eingerichtet“.

Trotz aller Schulung und Vorsicht forderte die Liebe und Leidenschaft zu den Bergen auch ihre harten Opfer. Die Sektion trauert um nachstehende Bergkameraden:

- 1928 Arthur Berger – Monte Rosa
- 1940 Franz Amann – Liebenerspitze / Ötztaler Alpen
- 1942 Paula Günther – Höfats
- 1948 Erika Münzel – Trettachspitze Nordwand
Hilde Jäger
- 1954 Otto Wagner – Großer Wilde Westwand
- 1960 Alois Schraudolph – Innerkoflerturm / Dolomiten
- 1962 Ludolf Maurer – Rubihorn
- 1963 Schorsch Noichl – Hochgehrenspitze
- 1965 Alfred Keller – Schüsselkarspitze

- 1967 Traudl Geiselmann – Stilfserjoch
- 1970 Harald Zehetner – Rote Flüh
- 1972 Franz Rieber – Taschachwand / Ötztal

Es hat auch Aufgaben gegeben, die sich der Alpenverein gestellt hat und die er entwickelte, die aber inzwischen in andere Hände übergegangen sind. Dazu gehören das Bergführerwesen und das damit verbundene alpine Rettungswesen. Daß zum Bergrettungsdienst die Bergführer verpflichtet waren, ergab sich als natürliche Folgeerscheinung aus deren Tätigkeit. Die Wahrung dieser Belange spielte stark in das Leben unserer Sektion als Gebirgssektion herein. Erst im Jahre 1940 ging der Rettungsdienst an die Alpenvereinsbergwacht über. Ich erinnere mich noch lebhaft an die Zeit vor und während des ersten Weltkrieges, also in einer Zeit, in der einzelne Oberstdorfer Mitglieder der Allgäuer Sektionen gelegentlich Funktionen für den Alpenverein ausübten. Damals war die alpine Unfallmeldestelle in unserem Hause, und mein Vater Andreas Hofmann, der Gründungsvorstand der DAV-Sektion Oberstdorf, ging an vielen schönen Sommersonntagen – vor allem zur Edelweißzeit – nicht aus dem Hause, weil er jederzeit mit der Anforderung einer Rettungsexpedition rechnen mußte. Abstürze an der Höfats waren damals nicht selten. Später ging diese Meldestelle an Alois Fischer, Illerhaus, über, und dann an den Bergführerobmann Otto Rees, der sie bis 1940 inne hatte.

Das Verhältnis zur Bergwacht bedarf hier auch noch einiger Worte. Diese sah ihre Aufgabe zunächst vor allem im Schutze der Alpenpflanzen und in der Überwachung der alpinen Siedlungsgebiete. Ihre Tätigkeit stieß in Oberstdorf anfänglich auf starken Widerstand in der Bevölkerung und bei den Bergsteigern, die sich durch die nicht immer sachgemäßen Kontrollen bevormundet fühlten. Es gab harte Auseinandersetzungen und erbitterte Pressefehden. Erst im Jahre 1930 ist im Jahresbericht der Sektion ein Hinweis zu finden, man solle die Bestrebungen der Bergwacht unterstützen. Die Empfehlungen

und Versuche, sich am Orte selbst mit eigenen Mitgliedern, mit Bergführern, Gendarmerie und Grenzwachposten um den Pflanzenschutz zu kümmern, führten zu keinem befriedigenden Ergebnis. Dann wurde im Jahre 1939 offiziell eine Ortsgruppe Oberstdorf der AV-Bergwacht unter Führung von Dr. Alfons Vogler gegründet. Das verdienstvolle und segensreiche Wirken der Bergwacht ist inzwischen zu einem wertvollen Bestandteil im Leben des alpinen Raumes und zu einem unentbehrlichen Hilfswerk für die Bergsteiger geworden, in dem von jedem Mitglied die Bereitschaft erwartet wird zum Einsatz von Gesundheit und Leben zur Rettung anderer. Im Jahre 1946 hat sich die Bergwacht vom DAV getrennt und ist seitdem dem BRK angeschlossen.

Alpenverein und Fremdenverkehr. Es ist dies eine Frage, die alpenferne Sektionen nicht so sehr berührt, in einem Gebirgsort aber zum Prüfstein werden kann, wie sich eine Sektion zu den grundsätzlichen Idealen und Ideen der Gründer des DAV stellt. Wohl war der Alpenverein mit seinem Wege- und Hüttenbau, mit seinem alpinen Schrifttum, mit seinen kartographischen Erzeugnissen zum Schrittmacher für den Fremdenverkehr geworden. Während aber der AV nur ideale Zielsetzungen kennt, ist der Fremdenverkehr naturnotwendig auf Gewinnstreben ausgerichtet. Dieser greift sehr schnell nach landschaftlich schönen Punkten, nur um sie kommerziell auszuwerten. Und in diesem Punkte scheiden sich die Geister.

Das AV-Mitglied weiß, daß mit seinem Beitrag, den es vielleicht schon dreißig oder fünfzig Jahre hindurch abführt, Wege und alpine Unterkunftshäuser gebaut und unterhalten werden, ohne selbst daraus einen Nutzen zu kassieren. Die Hunderttausende von betagten Mitgliedern, denen die Berge nur noch eine Erinnerung bedeuten, die aber der Sache für die Zeit ihres Lebens die Treue halten, sind ein lebendiges Zeugnis für diese ideelle Einstellung. An der Idee der Gründer des AV hat sich also nichts geändert.

Der Drang nach der Gebirgswelt hin hat aber ganz all-

gemein solche Ausmaße angenommen, daß vor allem die Unterkunftshäuser den Anforderungen nicht mehr gerecht werden können. Wenn die Sektion Oberstdorf ihre Hütte am Fiderepaß in den Jahren 1973/74 vergrößert und in allen Teilen verbessert und wohnlicher gemacht hat, so dient sie damit ebenso wie unsere Nachbarsektionen mit dem Umbau ihrer Häuser dem ausgeweiteten Fremdenverkehr. Vom gleichen Zielstreben veranlaßt ist die Absicht, das Wegenetz immer mehr zu verbessern und gefahrloser zu machen. Das ist alles als Dienst am Menschen zu verstehen, der im Gebirge seine Ruhe sucht, die er im Gewühl der Großstadt und im gelenkten Massentourismus nicht mehr finden kann.

Es ist erfreulich festzustellen, daß das Wirken des Alpenvereins in dieser Richtung durch mehr als hundert Jahre hindurch, in jüngerer Zeit dadurch die öffentliche Anerkennung findet, daß ihm staatliche Mittel zur Unterhaltung von Hütten und Wegen zufließen. Dankbar kann in der Chronik auch vermerkt werden, daß Oberstdorf der heimischen Sektion immer volles Verständnis und wertvolle Unterstützung hat zuteil werden lassen.

Die Welt spricht vom Erholungsraum Hochgebirge und baut darauf ihre Hoffnung. Der DAV ist der Meinung, daß die Erschließung des Alpenraumes vollzogen ist. Dieser Alpenraum kann aber wegen der großen objektiven alpinen Gefahren nie Rummelplatz werden wie ein Badestrand oder eine Oktoberfestwiese. Für unser engstes Gebiet können wir wohl sagen, daß dem Verlangen des Fremdenverkehrs und des Skisportes nach Bergbahnen und Skiliften weitgehend entsprochen ist. Und dabei hat der AV gezeigt, daß er sich aus der Umwelt nicht ausgeschlossen hat, mit der er leben muß.

Irgendwo aber müssen Grenzen sein, denn es geht jetzt um die Rettung der hohen Werte, die im Bergsteigen für die Menschheit liegen, um die Werte, die immer mehr gefährdet werden. Noch unverdorrene Gebiete des alpinen Ödlandes dürfen nicht weiter erschlossen werden. Der Auftrag für die Zukunft kann nur lauten: Erhaltung des-

sen, was uns noch von der Urnatur verblieben ist. Dazu gehört auch weiterhin die Schulung der Jugend zu tüchtigen Bergsteigern, ihre Erziehung zur Achtung vor der Natur und die Hilfe für den bergwandernden Menschen überall dort, wo er sie nötig hat. Der bergsteigende Mensch, der mit Schweiß und Mühe sein Ziel erkämpft, muß auch in Zukunft Mittelpunkt bleiben. Er braucht Berge, auf die keine breiten Wege und markierten Routen führen, er sucht Gipfel, an denen er sich bewähren kann, die ihm reine Freude am Klettern und an der Natur schenken.

Der Erholungsraum Hochgebirge ist zum großen Teil noch vorhanden! Durch eine weitere Erschließung und durch das planlose und geschäftsmäßige Hineinschleu-

sen der Massen würde er aber zerstört. Vor allem die erdrückende Zahl der „Bergsteiger“, denen eigene Berg- erfahrung mangelt, kann zum Problem werden, das den AV anspricht. Auch das Verlangen nach dem Bau neuer Wege wird immer wieder die Frage aufwerfen, kann man es verantworten, wieder ein Stück Einsamkeit und Ruhe dem Massenbetrieb zu opfern?

Wie sich die Sektion Oberstdorf zu all diesen Fragen stellt, das mag sie als Auftrag verstehen, über dessen Erfüllung sie zum Hundertjährigen Rechenschaft ablegen muß. Heute ist Halbzeit! Mag sie am Tage X bekennen können: Wir haben der nächsten Generation gegenüber unsere Pflicht erfüllt!

Der holperige Weg zum Fiderepaß

von Ludwig Müller

Bei der Gründung der Sektion Oberstdorf im Jahre 1925 war die Erschließung der Alpen weitgehendst abgeschlossen. Die Hauptaufgabe des Alpenvereins auf dem Gebiet des Hütten- und Wegebaues lag also bereits vor 50 Jahren im Unterhalt dieser Einrichtungen. Trotzdem ist die Arbeit der alpinen Vereine nicht weniger geworden. Leider läßt der Traditionsstolz einiger alten Sektionen nicht zu, einen Teil des umfangreichen Arbeitsgebietes an junge, nichthüttenbesitzende Sektionen abzutreten, wenn auch die Arbeit schier über den Kopf wächst. Wiederum bemüht sich manche junge Sektion krampfhaft um ein Aufgabengebiet und geht dabei nicht immer vertretbare Wege. Einen geradezu vorbildlichen Weg auf diesem Gebiet ist die Sektion Allgäu-Kempten gegangen, die die Pfrontner Hütte an die junge Sektion Ludwigsburg abgegeben hat. Die finanziellen und arbeitsmäßigen Belastungen wurden damit aufgeteilt und alle Hütten dieser Sektionen stehen heute zeitgemäß und in bestem Zustand der Allgemeinheit zur Verfügung.

Die Sektion Oberstdorf hat sich schon während den Gründungsvorbereitungen im Jahre 1924 um den Erwerb der damals zur Verfügung stehenden Hermann-v.-Barth-Hütte bemüht. Mit einem guten Anstiegsweg vom Traufbachtal aus wäre diese Hütte freilich das Arbeitsgebiet der Oberstdorfer geworden. Die Entscheidung des Hauptausschusses ist aber zu Gunsten der Sektion Düsseldorf gefallen, die nach dem ersten Weltkrieg ihren Hüttenbesitz im Südtirol verloren hat.

In den dreißiger Jahren befaßte man sich mit dem Bau eines Unterkunftshauses oberhalb der Alpe Bierenwang. Drei Weideanteile der Alpe Bierenwang, baureife Pläne und 13 615 RM standen zur Verfügung, die Bauplatzfrage bei der Roten Hütte war ebenfalls geklärt. Der Bau scheiterte schließlich an der Finanzierung, da immerhin noch ca. 35 000 RM gefehlt haben. Wenn eine Alpenvereins- hütte bei der Alpe Bierenwang die Erschließung des Felthorngebietes mit Seilbahnen, im besonderen aber die dadurch veranlaßte Öffnung des Stilllächtales für den Autoverkehr verhindert hätte, stünde sie heute noch am

richtigen Platz, wenn eine Unterkunfts- hütte dort auch nur die Aufgabe der Wintertouristik erfüllen könnte.

Wenige Jahre später ist das gesamte Gebiet der Warmatsgundalpe vom Staat gekauft worden. Für die bergsteigerische Ausbildung der NS-Zöglinge entstand im Jahre 1938 unter der Regie der Ordensburg Sonthofen auf dem Fiderepaß eine zweiräumige Hütte, die nach dem tödlich verunglückten Füssener Bergsteiger Hermann Schertel benannt wurde. Nach dem Kriege – die Hütte war verwaist – hat sich die Sektion Oberstdorf, selbst noch auf wacklig-entnazifizierten Beinen stehend, um eine pachtweise Übernahme dieser Unterkunfts- hütte bemüht. Am 1. 8. 1947 war es soweit – die „Fiderepaßhütte“ stand „in ihrer ganzen Größe“ der Allgemeinheit zur Verfügung. Fünf Jahre später, am 14. 1. 1953, wurde die Hütte zusammen mit einem Grundstück mit 4512 qm zum Preise von 13 000 DM käuflich erworben. Eine billige Hütte, wenn man von den jahrelangen Bemühungen ab- sieht; aber es ist uns auch in den folgenden zwei Jahr- zehnten nichts geschenkt worden. Den Auftakt bildete eine Neuvermessung der Landesgrenze, da böse Zungen behauptet haben, der zwei Meter vor der Hütte stehende Grenzstein sei beim Bau der Hütte versetzt worden. Die „Ahnenforschung“ hat aber den weißblauen Geburtsort der Fiderepaßhütte bestätigt.

Mit dem Hüttenkauf begann die Arbeit. Es konnte nun auf weite Sicht geplant werden. Man hatte während der Pachtzeit immer mehr die Erkenntnis gewonnen, daß die Fiderepaßhütte nicht nur eine sogenannte sektionsei- gene Hütte werden kann, sondern ein für die Allgemei- heit ausbauwürdiger Stützpunkt, auch ohne Wasser. Eine Lösung wird sich auch hier finden lassen, denn der Was- sertransport mittels Muli aus dem Kanonenrohr konnte kein Dauerzustand bleiben. Nach reiflicher Überlegung hat sich die Vorstandschaft für den Bau einer Material- bahn entschieden. Damit konnte die Wasser- und die Güterversorgung der Hütte erfolgen und bei einem spä- teren Erweiterungsbau der Transport des gesamten Bau- materials. Aus der heutigen Sicht gesehen war die Ent-

Mitglieder, die im Jahre 1925 der Sektion bei der Gründung angehörten oder ihr beigetreten sind und heute noch unter uns weilen:

Hermann Schallhammer
Karl Hofmann
Willy Hofmann
Josef Schraudolph
Vroni Schaumberger

Adelheid Düll
Gerda Düll
Sepp Müller
Konrad Haas
Franz Jäger

scheidung richtig. Es begann ein dornenvoller Weg unter einem ungünstigen Stern. Der Stern schien auf der Praterinsel in München, denn vor zwanzig Jahren wirkte eine Materialbahn für eine Alpenvereinshütte auf den Deutschen Alpenverein wie ein rotes Tuch. Es würde zu weit führen, wenn man in diesem Bericht vom Baubeginn am 8. 9. 1954 bis zur behördlichen Abnahme und Einweihung 31. 8. – 2. 9. 1956 auf Einzelheiten einginge. Der damalige Vorsitzende Dr. Toni Burkhard und der Schreiber dieses Berichtes als damaliger Schatzmeister „hättet oft bleare kinne“. Nur in Kürze. Es fehlte eben an Geld und dadurch waren die Beauftragten der Vorstandschaft von vornherein zu äußersten Anstrengungen verurteilt. Es fehlte auch nie an unangenehmen Überraschungen, beispielsweise daß eine Lawine am 1. 1. 1955 unsere bei Böldmen gelagerten Maschinenteile verschüttet und fast in die Breitach geschoben hat. Nicht nur die Geldbeschaffung mit Spenden- und Hüttenumlageaktionen, Wechselgeschäfte mit den Gläubigern und die Besorgung einer Sicherheit für ein Darlehen in Höhe von 25 000 DM mittels 35 Bürgen aus dem Mitgliederkreis mit der ominösen „selbstschuldnerischen Bürgschaft“ war die Aufgabe. Die Kosten beliefen sich nicht, wie angenommen, auf 25 000 bis 30 000 DM, sondern auf ca. 80 000 DM, obwohl die Seile als Spende der Oberstdorfer Bergbahnen und die Seilrollen von der Firma Schulte kostenlos zur Verfügung gestellt wurden. Weil eben das Geld fehlte, fehlte es an einer vernünftigen Planung mit entsprechenden Angeboten und vor allem an einer Bauleitung. Die Besorgung des gesamten Materials und Personals, verbunden mit oft schwierigen Lohnverhandlungen, dazu zwei Sommer lang die schlechtesten Witterungsbedingungen – und trotzdem, im Jahre 1961 war die Materialeisbahn bezahlt. Alles in allem: der sechste Grad in der Verwaltungsarbeit.

Zu Beginn der Bauarbeiten ist die Sektion Oberstdorf der Wegegenossenschaft Wildental-Höfle beigetreten. Die anfallenden Kosten, auch der Bau der Breitachbrücke, sind jeweils nach einem Umlageschlüssel aufgeteilt wor-

den. Damit haben wir ein Fahrtrecht in das Wildental erlangt. Inzwischen hat dieser Weg, von Böldmen bis zum Ortsteil Höfle, durch den Bau von weiteren Gasthäusern und Fremdenheimen den Charakter einer öffentlichen Straße angenommen und dürfte deshalb den Alpenverein finanziell nicht mehr belasten. Die Unterhaltung des größeren Teiles der Zufahrt zur Talstation, ab Gasthaus Bergheim, ist nicht geregelt und hat der Sektion Oberstdorf schon viel Geld gekostet.

Im Jahre 1960 haben die Sektionen Oberstdorf und Mindelheim die Abgrenzung des Arbeitsgebietes im Bereich Fiderepaßhütte-Mindelheimerhütte vertraglich geregelt, so daß, auch in Bezug auf Beschilderung, klare Verhältnisse bestehen.

Zweimal haben Lawinen die Talstation im Wildental beschädigt, zuletzt im Frühjahr 1965. Die hochragende Holzkonstruktion wurde im gleichen Jahr durch eine niedrige Talstation in Betonausführung ersetzt und mit einer bergseitigen Anböschung jegliche Angriffsflächen beseitigt. Mit dem Bau einer Wasserversorgungsanlage im Jahre 1969 mit einem Aufwand von ca. 60 000 DM wurde eine weitere wichtige Etappe auf dem Weg zur Hüttenvergrößerung erreicht. Über eine 600 m lange 2-Zoll-Leitung wird nun das Wasser aus der im Kanonenrohr gefaßten Quelle in den Hochbehälter gepumpt, der 130 m höher, unterhalb der Hammerspitze eingebettet ist. Die Bundeswehr ist uns dabei mit 35 Hubschraubereinsätzen und einer Arbeitsgruppe mit 20 Mann großzügig zu Hilfe gekommen.

Nun waren eigentlich alle technischen Voraussetzungen für eine Hüttenvergrößerung vorhanden, ja sogar bezahlt. Das heißt, daß wir in den vergangenen zwanzig Jahren nahezu 200 000 DM auf dem Fiderepaß investiert haben. Wenn wir dann mit einem „Finanzpolster“ in Höhe von 12 000 DM in das Jahr 1972 hinübergewechselt sind, war es zwar erfreulich, hat aber in Bezug auf Hüttenvergrößerung keinen Anlaß zu Luftsprüngen gegeben. Mit den bescheidenen Zuwachsraten aus Mitgliedsbeiträgen könnte man in 10 bis 12 Jahren 10% der Baukosten (!) decken,

wenn die Baupreise bis dahin nicht davongelaufen sind. Diese Feststellung, vor allem aber die Zeit sprach nicht für sparen, sparen – sondern für bauen, bauen. Diese Devise wurde noch gestärkt, da der Bayerische Staat seit ca. 2 Jahren Baumaßnahmen des Alpenvereins bis zu 50 v.H. der Baukosten unterstützt. Auch der Deutsche Alpenverein in München geht nun zweckmäßigere Finanzierungswege, indem er statt Zuschüssen und kurzfristigen Darlehen überwiegend langfristige Darlehen mit niedrigen Zins- und Tilgungssätzen ausgibt.

Im Frühjahr 1972 hat die Vorstandschaft Hüttenwart Waldi Ihle mit der Planung eines Erweiterungsbaues beauftragt. Nachdem Planung, Kosten und ein Finanzierungsplan vorgelegen haben, konnte die Vorstandschaft und am 4. 7. 1972 eine außerordentliche Mitgliederversammlung darüber Beschluß fassen. Der Finanzierungsplan war der Höhe nach wohl akzeptabel, erforderte aber von diesen Gremien eine ordentliche Portion Vertrauen und Risiko, da die Mittel des DAV und des Staates frühestens im Sommer 1973 genehmigt werden. Der inzwischen gewählte Bau- und Finanzausschuß beabsichtigte aber im laufenden Jahr umfangreiche Vorarbeiten auf dem Fiderepaß, da bekanntlich die Bauzeit auf 2000 m Höhe sehr kurz ist. Mit einem Kredit bis zur Höhe von 50 000 DM haben Vorstandschaft und Mitgliederversammlung den Startschuß zum Baubeginn gegeben.

Die erste Maßnahme war der Bau einer Kläranlage. Mit drei Kammern, 6 cbm Fassungsvermögen und ca. 50 m Zu- und Überlaufleitungen konnte diese Anlage recht bald den Betrieb der alten Hütte übernehmen. Nachdem Sprengmeister Dorn den Altbau einige Male zum Zittern gebracht hatte, gingen die Aushubarbeiten zügig voran. Das Aushubmaterial konnte für die Einplanung der Kläranlage verwendet werden. Seit dieser Zeit ist die Materialbahn kaum noch zum Stillstand gekommen. Mehr als 800 Fahrten (!) haben im ersten Bausommer den Sand- und Kieshaufen respektabel in die Höhe wachsen lassen. Die Vorbereitungen waren Voraussetzung, um im folgenden Jahr den Rohbau winterfest fertig zu bringen.

Dank der Firma Kunz & Co., die bereitwillig die Bauarbeiten auf dem Fiderepaß übernommen hat, nachdem in Oberstdorf niemand dafür Interesse zeigte. Am 26. 6. 1973 hat die Baufirma mit sechs Mann, zuerst mit der Aufstellung einer Wohnbaracke, dann mit den eigentlichen Bauarbeiten begonnen. Zuvor mußte aber wieder einmal die Nebelhornbahn AG brandeilig Hilfe leisten. Die erste Fuhre Baumaterial hat den Berg nicht ganz erreicht, als durch einen Riemenscheibenbruch größerer Schaden an der Materialbahn entstanden ist. Herzlichen Dank der Nebelhornbahn AG mit ihren unermüdlichen Helfern! Die Mithilfe zahlreicher Mitglieder, vor allem an den Wochenenden, hat sich hervorragend bewährt. Dadurch konnten die Hilfsarbeiten weitgehendst übernommen, der Baufortschritt beschleunigt und die Kosten erheblich verringert werden. Der Materialtransport lief pausenlos weiter, damit das richtige Material rechtzeitig zur Verfügung stand. Ein weiterer Defekt an der Materialbahn hat aber trotz schnellster Ersatzbeschaffung den Einsatz eines Hubschraubers erforderlich gemacht, damit keine Wartezeiten entstanden sind. Von der Wankalpe sind durch die Firma Meravo ca. 40 Tonnen Material zur Hütte geflogen worden. Dadurch haben wir transportmäßig einen beachtlichen Vorsprung erzielen können. Nicht ganz einfach war der Transport des Dachstuhlmaterials mit der Materialbahn. Zentnerschweres Langholz, bis zu 9m lang, ist aber gut und rechtzeitig auf dem Berg gelandet, so daß die Firma Krach Mitte September das Dach aufrichten konnte. In knapp drei Tagen hat die Firma Kling das schmalscharige Blechdach sturmsicher aufgebracht und somit stand einer bescheidenen Hebauferfeier am 28. 9. 1973 im Gasthaus Hirsch nichts mehr im Wege. Mit dem Einbau der Fensterstöcke durch die Firma Krach und deren Verglasung durch Siegfried Kerle begann es in der Hütte gemütlicher zu werden, denn um diese Jahreszeit läßt der Paßwind nichts zu wünschen übrig. Am 20. und 21. 10. 1973 war eine Arbeitsgruppe mit 12 Mann letztmalig im Einsatz und hat unter schlechtesten Witterungsbedingungen verankert und verdichtet, damit der Rohbau den harten Fiderepaßsturm gut übersteht.

Im Laufe des Sommers sind auch die ersten Mittel vom Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen und vom DAV München eingegangen, so daß die Kreditwürdigkeit bei unseren Firmen nicht gelitten hat. Herzlichen Dank für die Bemühungen dieser Stellen, im besonderen dem Bausachverständigen des DAV, Herrn Leitenstorfer, der mit seinen Erfahrungen im Hüttenbau uns gute Dienste erwiesen hat.

Für die Fertigstellung der Hütte haben wir uns im Jahre 1974 drei Monate ausgerechnet. Das heißt, wenn die Hütte am 1. August voll in Betrieb sein soll, müssen die Bauarbeiten anfangs Mai beginnen. Ende April haben 20 freiwillige Helfer der Sektion an verschiedenen Tagen den Weg durch das Wildental bis zur Talstation freigeschaufelt. Dadurch war es möglich, daß der Hüttenwirt am 4. Mai hinaufziehen und am 6. Mai die Arbeit planmäßig fortgesetzt werden konnte. Das Wasserwirtschaftsamt hat freundlicherweise im Vorjahr eine Seilwinde zur Verfügung gestellt und montiert, mit der die gesamten Bruchsteine für die Hüttenverkleidung von dem tiefergelegenen Geröllfeld heraufgefahren wurden. Für fachmännische Verarbeitung hat die Firma Vietz aus Sonthofen Sorge getragen. Wenn weder Telefon- noch Funkverbindung zur Verfügung steht, ist ein reibungsloser Ablauf nicht immer einfach. Trotzdem sind die Innenarbeiten von den beteiligten Firmen exakt und fristgerecht ausgeführt worden:

Putz- und Estricharbeiten:
Kunz & Co., Sonthofen

Fliesenarbeiten:
Götzfried & Spahn, Reichenbach

Malerarbeiten:
Heini Ihle, Tiefenbach

Kücheneinrichtung:
Allgäuer Elektrohaus, Kempten

Innenausbau und Einrichtungen:
Gebrüder Freudig, Schöllang und Hermann Geiger, Oberstdorf

Sanitär-, Gas- und Blitzschutzanlagen:
Meinhard Kling, Oberstdorf

Elektroinstallation:
Elektrizitätswerk, Oberstdorf

Heizung:
Nikolaus Zettler, Oberstdorf

Schlosserarbeiten:
Albert Göttle, Oberstdorf

Türen:
Hans Krach, Oberstdorf

Bodenbeläge und Einrichtungen:
Hans Blattner, Oberstdorf

Der guten und reibungslosen Zusammenarbeit ist es zu danken, daß die Hütte bereits Ende Juli ihrer Bestimmung übergeben werden konnte.

20. Juli 73: Die letzten Abgrabungen in hartem Boden für die Unterfangarbeiten am Altbau.



August 73: Die nördliche Giebelfront entsteht, die Konturen des neuen Erdgeschoßes werden erkennbar.

5. September 73: Mit Doppeldach im wahrsten Sinne des Wortes zeigt sich unsere alte und neue Hütte. Der Hüttenbetrieb geht weiter.



26. August 73: Bei der Verlegung der Filigrandecke über dem Obergeschoß - Toni rückt den Eingeweiden des Altbaues zu Leibe.

12. Oktober 73: Im Wettlauf mit der Zeit gelang die Rohbaufertigstellung.



Die Kosten für den Erweiterungsbau mit Einrichtungen waren vor Baubeginn mit ca. 560 000 DM veranschlagt. Dieser Berechnung lag ein Zuwachs von 1130 cbm umbautem Raum zugrunde. Bei den Bauverhandlungen mit dem Landratsamt und dem Deutschen Alpenverein sind Änderungen empfohlen worden, die die Hütte um weitere 210 cbm umbauten Raum vergrößert haben. Dadurch sind im wesentlichen Küche, Treppenhaus und Kellerräume größer geworden und ein weiterer Gastraum wurde gewonnen. Die gesamten Kosten für Bau und Einrichtung betragen nun 715 000 DM. Stellt man die veranschlagten Kosten unter Berücksichtigung der empfohlenen Änderungen gegenüber, so ergibt sich eine Kostenmehrung von 45 000 DM oder 7%. Man darf wohl sagen, auf dem Fiderepaß vertretbar. Wie sieht nun die Passivseite aus, nachdem der Staat nicht 50%, sondern nur 30% der beihilfefähigen Kosten übernommen hat:

	DM	%
DAV München, Darlehen	200 000	28
DAV München, Zuschuß	100 000	14
Bayerischer Staat, Zuschuß	194 500	27
Sektion, Bankkredit	113 000	16
Sektion, Eigenleistung	10 000	1
Spenden	97 500	14
	<u>715 000</u>	<u>100</u>

Die Sektion muß trotz beachtlicher Zuschußleistungen durch Staat und DAV also noch mehr als die Hälfte der Kosten tragen. Aber Dank und Anerkennung den vielen Spendern, sie haben die Finanzierung wesentlich erleichtert. Im Magen liegt uns nur noch der Bankkredit. Wir hoffen mit einem weiteren DAV-Darlehen aus dem Haushalt 1976 diese „Magenbeschwerden“ beseitigen zu können. Den anfallenden Kapitaldienst aus der Darlehensschuld beim DAV in Höhe von 200 000 DM, 3% Zinsen und 5% Tilgung pro Jahr, wird die neue Hütte tragen. Auf dem Fiderepaß ist ein Bau entstanden, in dem Liebe und Freude zur Arbeit zum Ausdruck kommt. Es ist das

Verdienst unserer Arbeiter, die auch unter härtesten Bedingungen hervorragende Leistungen erbracht haben. Ihnen allen herzlichen Dank. Das gute Gelingen ist auch mit ein Verdienst des Hüttenwirts Kaspar Schwarz mit seiner Familie. Seine besondere Stärke war die Gestaltung des Magenfahrplanes, denn auch auf dem Fiderepaß geht die Liebe zur Arbeit nicht zuletzt durch den Magen. Wenn bis zu zwanzig Arbeiter hungrig den kleinen Gastraum belegten, daß die Fütterung der Gäste teilweise im Freien stattfinden mußte – Kaspar war immer der Pol von Ruhe und Ausgleich. Dank auch an meine Freunde des Bau- und Finanzausschusses, eine knappe Handvoll Vorstandsmitglieder, die Menschenmögliches getan und mit Arbeiter und Firmen immer eine ausgezeichnete Verbindung aufrechterhalten haben. Unserem Waldi Ihle, seines Zeichens Hüttenwart und Architekt, gebührende Anerkennung. Die Liebe zu den Bergen und die Freude an seinem Beruf, mit Idealismus, Erfahrung und Humor gewürzt, waren Waldi Ihles Grundlagen zum Bau einer Hütte, die über die Grenze hinweg ihresgleichen sucht.

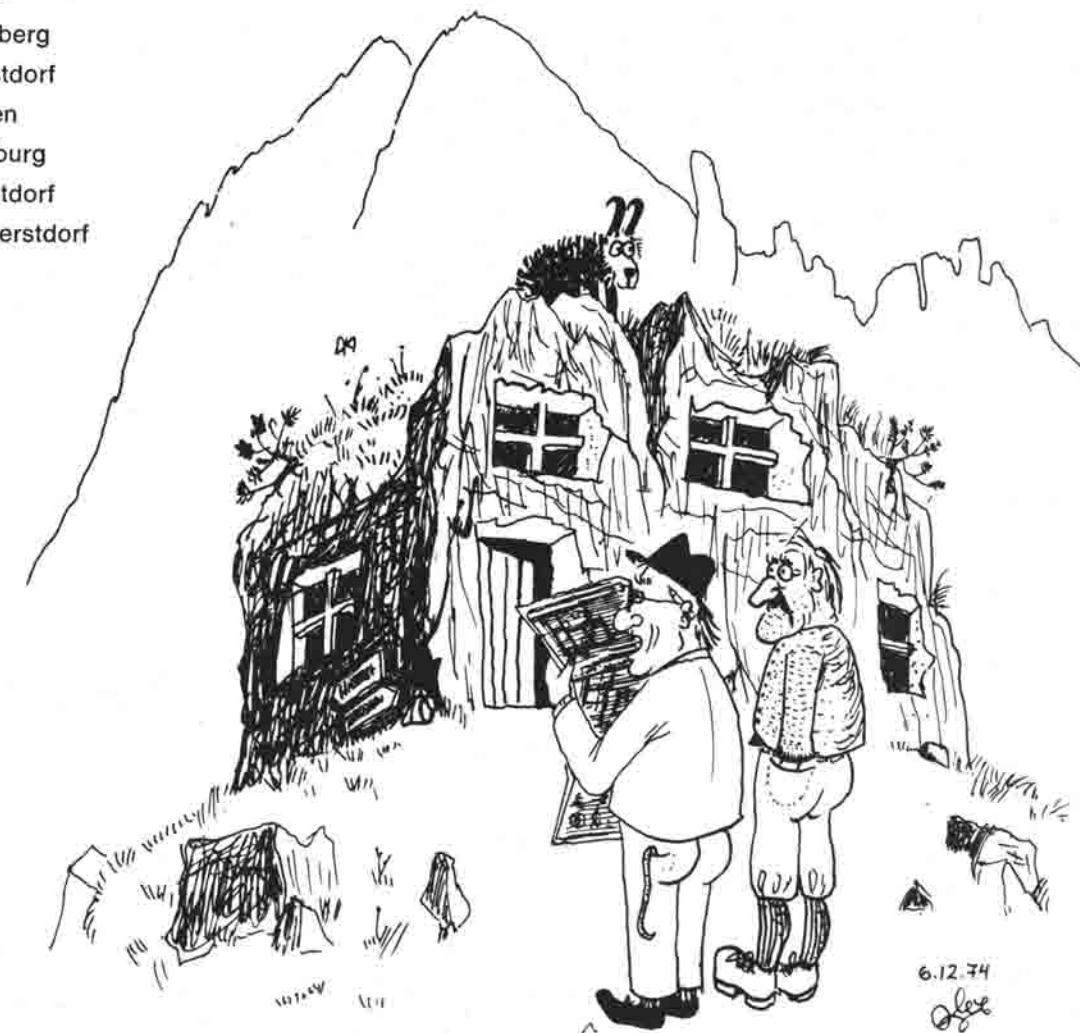
Wenn wir noch vorausschauen – die Materialbahn ist im abgelaufenen Jahr schier auf dem Zahnfleisch gefahren, und dennoch hat sie die Bauarbeiten gut überstanden. Im kommenden Frühsommer sind umfangreiche Überholungsarbeiten erforderlich, damit diese unentbehrliche Einrichtung die angekündigte behördliche Abnahme und die Aufgaben des Hüttenbetriebs in den kommenden Jahren erfüllen kann. In das Warmatsgundtal führt nun eine gute Forststraße. Bevor noch größere Renovierungsarbeiten an der Materialbahn auf uns zukommen, sollte man eine Hüttenversorgung von der ehemaligen Wankalpe aus überprüfen.

Die Fiderepaßhütte wird ihren Anforderungen auf lange Sicht genügen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß in den kommenden Jahrzehnten die Verantwortlichen der Sektion ihre Hände in den Schoß legen können. Die Unterhaltung und Pflege dieser Einrichtungen erfordert nicht weniger Arbeit und Sorgfalt als der Bau selbst.

In diesem Sinne meine besten Wünsche.

Die Hüttenwirte der Fiderepaßhütte

- 1947 – 1950 Ferry Spiegel, Mittelberg
- 1950 – 1955 Gustl Spiwak, Oberstdorf
- 1955 – 1956 Paula Schuster, Aalen
- 1957 Walter Hanner, Salzburg
- 1957 – 1972 Hans Scherzl, Oberstdorf
- 1972 – heute Kaspar Schwarz, Oberstdorf



Durch geschickte Planung konnte der Hüttenbau weitgehend der Natur angepaßt werden!

6.12.74

Josef

Extremes Bergsteigen einst

von Aderl Heckmair

Was ist extremes Bergsteigen? Dieser Begriff hat im Laufe der Zeit an sich schon eine große Wandlung erfahren. Unter den ersten, die die Berge nach der Geburtsstunde des Alpinismus im Jahre 1786, als Saussure mit seiner Gruppe den Mont Blanc erstieg, aufsuchten, taten sich besonders die Engländer hervor. Diese alpinen Pioniere erklärten die Alpen zum Playground und machten sich einen Sport daraus, die unerstiegenen Gipfel zu bezwingen. Vorbehalten blieb dieser „Sport“ aber nur dem vermögenden Engländer, der über Zeit und Geld verfügte. Gegenüber dem romantischen Bergbewunderer, der nur zur Erholung in den Bergen weilte, waren auch diese „Pioniere“ schon extreme Bergsteiger, obwohl sie immer den leichtesten Aufstieg für ihr ausserkorenes Ziel wählten und sich meist eines Bergführers bedienten.

Als die meisten Gipfel erstiegen waren, suchte man neue Anstiege, und den Erstersteigungen folgten die Erstbegehungen der Wände und Grate. Diejenigen, die diese Erstbegehungen durchführten, zählen streng genommen alle zu den „extremen Bergsteigern“. Später verstand man unter extremen Bergsteigern aber nur solche, die die Schwierigkeiten in den Bergen bevorzugten. Diese wurden sofort von all denen, die für solches Tun kein Verständnis hatten, verteufelt und von anderen, die die Sensation beeindruckte, glorifiziert. Dem echten Bergsteiger ist es aber gleichgültig, ob er in den Himmel hinaufgelobt, oder in der Luft zerrissen wird. Wenn einer nur zur Stillung seines Ehrgeizes Sensationstouren unternimmt, kommt er dem eigentlichen Sinn des Bergsteigens nicht nahe. Bergsteiger ist jeder, gleichgültig in welchen Schwierigkeitsgraden er sich bewegt, vorausgesetzt, daß er ein Leben lang seinem Ideal treu bleibt. Wenn nun einer auf Grund seiner Veranlagung zu besonderen Leistungen fähig ist, wird er sich immer weiter steigern und schwierigere Fahrten unternehmen, die ihm ein noch tieferes Erlebnis schenken.

Am tiefsten befriedigt wohl, Neuland zu betreten. Um aber alle eventuell auftretenden Schwierigkeiten meistern

zu können, muß man sie kennen und ihnen gewachsen sein. Die ersten extremeren Alpinisten hatten es leicht, denn sie fanden überall Neuland. Einer dieser ersten war Georg Winkler (1890), den man als den extremen Bergsteiger im heutigen Sinn bezeichnen kann. Obwohl noch sehr jung an Jahren — er begann dieses Bergsteigen mit 16 Jahren und verunglückte mit 19 Jahren am Weißhorn (Wallis) — findet man immer wieder seinen Namen: so im Wilden Kaiser die Winkler-Schlucht, in den Dolomiten den Winkler-Riß, den Winkler-Turm. Nun erst begann das extreme Bergsteigen zur „Mode“ zu werden. Auch da schießen sich sehr bald die Geister. Vor dem ersten Weltkrieg waren dies u. a. Paul Preuß und Hans Dülfer. Paul Preuß, ein Vertreter der schärfsten Richtung, lehnte jegliches künstliche Hilfsmittel ab und betrachtete das Schlagen eines Hakens als Vergewaltigung der Natur. Dabei hat er so schwere Touren gemacht, die auch heute noch als äußerst schwierig eingestuft werden, wie der Preuß-Riß an der Kleinen Zinne und die Preuß-Wand an der Guglia di Brenta. Hans Dülfer dagegen verwendete bedenkenlos die ihm zur Verfügung stehenden, künstlichen Hilfsmittel, und er erfand mit seinen Begleitern, u. a. dem Bergführer Fichtl, den Seilzugquergang, zum Abseilen den Dülfer-Sitz. Paul Preuß vertrat den Standpunkt: was man frei erklettern kann, muß man auch wieder frei absteigen können. Doch trieb er es so weit, daß er sein Leben durch Absturz verlor.

Uns, die Generation nach dem ersten Weltkrieg, waren die Hilfsmittel zur Sicherung und auch schon zum Vorwärtskommen eine Selbstverständlichkeit. Sonst wären die schweren Wände im Wilden Kaiser, in den Dolomiten und zuletzt auch in den Westalpen wohl unerstiegen geblieben.

Der Münchener Wilo Welzenbach hat in den 20er Jahren das extreme Felsklettern ins Eis übersetzt. Er erfand den Eishaken und durchstieg so gesichert mit seinen Gefährten im Eis viele der Eiswände in den Westalpen. Die Weiterentwicklung der bergsteigerischen Ausrüstung, insbesondere der Seile, Haken und Steigeisen, war nicht

aufzuhalten und ermöglichte zuletzt die Begehung der lange für unersteigbar gehaltenen Nordwände des Matterhorns, der Grandes Jorasses und des Eigers. Dabei ist zu bedenken, daß man in der Vorkriegszeit keine Kunststoffzeugnisse kannte und vom Rucksack angefangen bis zum Schlafsack und der Bekleidung alles aus schwerem, oft speziell imprägniertem Material bestand. Die bis zu 13 mm dicken Hanfseile und die aus Stahl bestehenden Haken und Karabiner waren so schwer, daß die Rucksäcke nur selten ein Gewicht unter 50 Pfund hatten. Dabei kletterte man in dem äußerst schweren Fels mit Spezialkletterschuhen, die eine Manchonsohle hatten, und die Bergschuhe mußten dann noch zusätzlich mitgeschleppt werden.

Auch kannte man noch keinen Steinschlaghelm und man mußte sich mit einem Taschentuch unter der Wollmütze begnügen, denn die in den Dolomiten nach dem ersten Weltkrieg umherliegenden Stahlhelme waren doch zu lästig.

Im Gegensatz zu den Anfängen des extremen Bergsteigens bei den begüterten Engländern, konnte das Bergsteigen bei uns von jedem dazu Befähigten als „Sport“



betrieben werden, gleichgültig ob er Geld hatte oder nicht. Durch die Arbeitslosigkeit in den 30er Jahren hatten wir kein Geld, aber Zeit. Wir konnten uns weder die Reise ins Gebirge noch einen Aufenthalt auf der Hütte leisten, von Bergbahnen gar nicht zu sprechen. Deshalb mußten die Fahrräder erhalten, und diese Drahtesel wurden mit einem Rucksack vorne und hinten beladen, in denen sich, außer der Ausrüstung, die notwendigste Grundnahrung befand. Oft blieben wir monatelang in den Bergen und machten dabei extreme Klettereien. Dieses freie Verfügen über die Zeit ermöglichte uns ein Dauertaining, das uns befähigte, schwerste Wände zu begehen. Die Freude und Befriedigung nach erreichtem Ziel ließen alle Strapazen so vergessen, daß die Leidenschaft für das extreme Bergsteigen, auch unter diesen erschwerenden Umständen, erhalten blieb.

»Die Möglichkeiten, mit Fahrzeugen schnell in verschiedene Berggruppen zu gelangen, sind groß.«

(P. Kaiser - Extremes Bergsteigen heute)

Extremes Bergsteigen heute

von Peter Kaiser

Der Begriff „Extrem“ in allgemeiner Form deutet immer auf ein Verhalten hin, welches einen Grenzbereich anzeigt, der auf das Äußerste hinweist. Dieses „Extrem“ taucht in physischer und psychischer Richtung auf, meist aber in der Kombination beider Begriffe. Die Bezeichnung extremes Bergsteigen oder Klettern ist jedem Bergsteiger oder Bergwanderer, zumindest dem Namen nach, bekannt.

Was jedoch verbirgt sich im einzelnen dahinter? Die landläufige Meinung derer, die diese Art von Bergsteigen noch nie ausgeübt haben, drückt sich oft in folgendem Wortlaut aus: „Das sind Kletterer, die sich Wände hinaufnageln und sich in Trittleitern von Haken zu Haken fortbewegen.“

Dies ist nur zu einem gewissen Teil richtig. Sicher benötigt man in einer Vielzahl von schweren Klettertouren Trittschlingen, eine große Anzahl von Haken und Holzkeilen zur Fortbewegung. Man kann aber nicht unbedingt extreme Bergsteigerei mit reinem hakentechnischem Klettern gleichsetzen. Die Bezeichnung extremes Bergsteigen trifft genauso zu für freie Kletterei, die das Äußerste abverlangt, für kombinierte Touren in Fels und Eis, die sich an der Grenze des Möglichen bewegen, für Wintertouren, die im Sommer als leicht angegeben werden, für Bergtouren, die sich durch ihre enorme Länge auszeichnen wie Expeditionen in den Bergen und Gebirgen ferner Länder.

Extreme Kletterei, wie sie heute ausgeübt wird, ist nur eine Erweiterung der früheren Bergsteigerei, die sich hauptsächlich in Neuland und wenig begangenen Touren bewegt hat, welche noch frei bezwungen werden konnten. Man braucht nicht Experte zu sein, um zu wissen, daß neue Touren in den Alpen kaum noch zu machen sind. Speziell die Touren, die durch natürliche Gegebenheiten in freier Kletterei bezwungen werden konnten, sind bei uns restlos erschlossen worden.

Durch Einsetzen technischer Hilfsmittel wie Haken, Holzkeile, Knotenschlingen, Trittleitern usw. wurde es möglich, neue Wände zu erschließen. Das letzte Mittel, das

angewandt wird, um rißlose Wandstücke oder ganze Wände zu überwinden, sind Expansionshaken, die in vorgebohrte Löcher geschlagen werden. Vorschriften über Verwendung von Hilfsmitteln in der extremen Kletterei gibt es nicht, und es wird sich keiner das Recht nehmen dürfen, hier Grenzen zu setzen.

Um extremes Klettern in der heutigen Form ausüben zu können, bedarf es sehr umfangreicher und sorgfältiger Vorbereitungen. Grundvoraussetzung ist eine äußerst gute körperliche Verfassung. Diese kann von jedem gesunden Menschen durch intensives Training, auch im Winter, erlangt werden. Dazu kommt eine gute Ausbildung, die durch Bergführer oder qualifizierte Bergsteiger gegeben wird. Diese Ausbildung beinhaltet hauptsächlich den Umgang mit den Ausrüstungsgegenständen des extremen Kletterers.

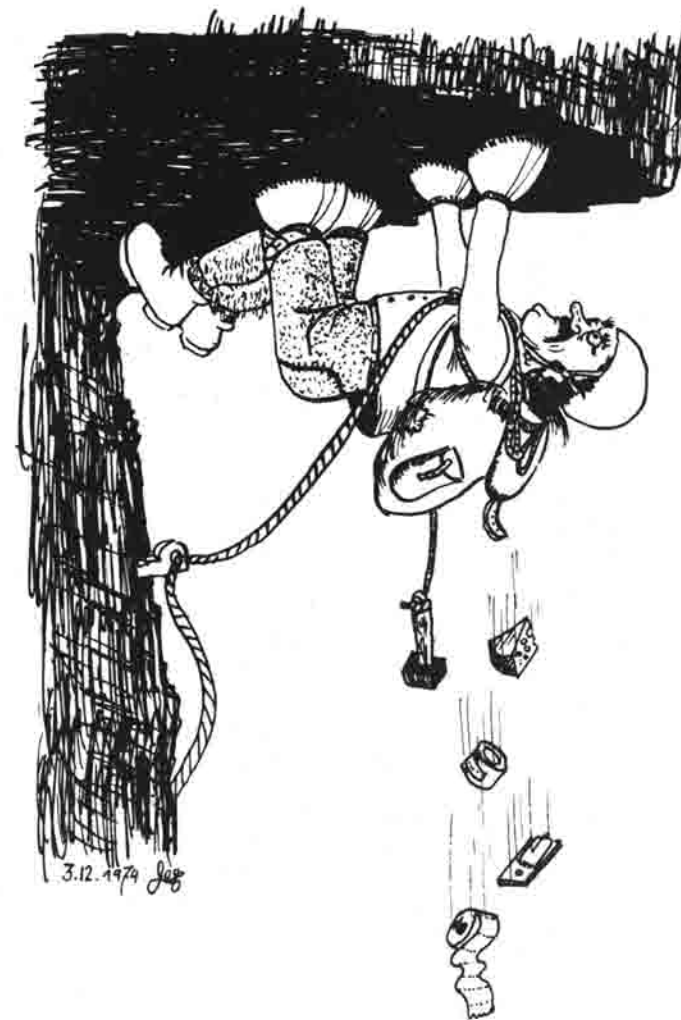
Die nötige Bergerfahrung erlangt der Bergsteiger erst durch eine Vielzahl von Klettertouren, bei denen er sich nach und nach an den Berg gewöhnt. Erst jetzt sollte er versuchen, in den extremen Bereich einzudringen. Nun wird sich zeigen, ob er physisch und psychisch diesen Touren gewachsen ist. Viele werden spätestens jetzt erkennen, daß sie für diese Touren nicht geeignet sind. Nur ein geringer Teil von Bergsteigern besitzt das „gewisse Etwas“, das in jedem Grenzbereich den letzten Ausschlag für gutes Gelingen gibt.

Als Extremer kann sich nicht jeder bezeichnen, der schwere Touren immer als Zweiter geht oder durch häufigen Gebrauch von technischen Hilfsmitteln dort, wo sie nicht notwendig sind, die Kletterstellen entschärft. Unter normalen Umständen kann es kaum möglich sein, etwa die gängige Zeit einer Begehung um das Doppelte zu überschreiten. Ist dies der Fall, so ist es anzuraten, im leichteren Gelände so lange zu trainieren, bis man sich auch in schwierigen Bereichen zügig bewegen kann. Kann dieses Ziel durch Training nicht erreicht werden, muß man sich eben mit leichterem Gelände zufrieden geben. Den guten extremen Bergsteiger zeichnet es aus, die schweren Touren zu beherrschen.

Die Beweggründe eines Bergsteigers, hier des extremen Bergsteigers, sind vielfältig und sehr verschieden. Der eine sucht die reine sportliche Betätigung, der andere Selbstbestätigung, die Freude an der Natur, den Spaß am Klettern, die Flucht aus dem Alltag, das große Abenteuer. Welche Faktoren bei dem einzelnen überwiegen oder welche Touren er bevorzugt, kommt immer auf den Typ an und seine Einstellung zum Bergsteigen. Das Betätigungsfeld erstreckt sich über frei zu kletternde Fels- touren, hakentechnische Touren, die Kombination von beiden, reine Eistouren oder Klettereien in kombiniertem Gelände, im Sommer oder im Winter.

Die extreme Kletterei hat durch unsere volltechnisierte Welt eine andere Prägung gegenüber früher erfahren. Die Möglichkeiten, mit Fahrzeugen schnell in verschiedene Berggruppen zu gelangen, sind sehr groß. Daher ist es auch erklärlich, daß heute eine große Anzahl von extremen Bergsteigern nach relativ kurzer Zeit eine große Zahl von schweren Touren aufweisen können. Die Ausrüstung, das Beste vom Besten, für jeden erschwinglich geworden, technisch perfekt, ein Höchstmaß an Sicherheit bietend, in allen Variationen angeboten, trägt das ihre dazu bei, Erfolge zu erzielen, die früher undenkbar waren.

Extremes Bergsteigen wird es immer in irgendeiner Form geben. Gewisse Auswüchse in der einen oder anderen Richtung tauchen immer wieder auf, da die Menschen von Natur her einfach nicht alle in eine Richtung schlagen. Der extreme Bergsteiger wird immer, früher wie heute, in seinem Tun kritisiert werden. Leider ist dazu zu sagen, der Großteil dieser Kritiker hat das Bergsteigen in extremer Form noch nie betrieben und besitzt auch nicht die Fähigkeit, dies jemals zu tun.



Sektionstouristik — Tatsachen und Gedanken

von Heinz Palme

Als im Jahre 1925 die Sektion gegründet wurde, war das Allgäu sowie der ganze Alpenraum im groben erschlossen. Manch bedeutende Bergfahrt wurde von den späteren Vereinsmitgliedern ausgeführt. Alle Gipfel waren bestiegen, wenn auch im Jahre 1962 (!) noch ein sehr schwieriger ca. 60 Meter hoher Felzahn bei Hirschgund erstmals erstiegen werden konnte. Die jungen Bergsteiger jener Zeit richteten ihr Augenmerk auf die schwierigen Wände im Allgäuer Hauptkamm.

Bis zu den Jahren des zweiten Weltkrieges wurden auch für heutige Begriffe sehr beachtliche Fahrten unternommen:

1922: Schneck-Ostwand 1. Begehung durch Philipp Risch (alte Route).

1926: Großer Wilder S-Gipfel Westwand 1. Begehung durch Risch und Huber.

1932: Himmelhorn Südwand 1. Begehung durch Fachingleitner und Zint (Bemerkung: Nach Meinung der Begeher der „Neuen Himmelhorn Südwand“ müßte die alte Route auf der Westseite links vom Rädlergrat liegen.)

1932: Ostwand des Großen Krottenkopfes 1. Begehung Brand und Merath; Höllhorn-Südgrat 1. Damenbegehung ohne Führer E. Maile.

1933: Höfats Ostgipfel Nordwand 1. Begehung Karl Schwarz und Stolze.

1934: Trettach Südkante 1. Begehung I. Vogler und M. Blattner; 2. Begehung des Rädlergrates durch Otto und Peter Niederacher; Damenbegehung Rädlergrat Resl und Otto Niederacher.

1935: Muttler Nordwestwand 1. Begehung W. Weitnauer und K. Dünßer; Damenbegehung Krottenkopf-Ostwand Resl und O. Niederacher.

1938: Hermannskarturm: Resl und Otto Niederacher. Anderl Heckmair, der später Sektionsvorsitzender wird, gelingt in diesen Jahren eine große Zahl von bedeutenden Fahrten in Fels und Eis. Unter anderem:

1930: Civetta Nordwestwand mit H. Brehm, 5. Begehung; Sass Maor Westwand mit H. Brehm, 2. Begehung.

1931: Charmoz Nordwand 1. Direktdurchsteigung mit G. Kröner.

1937: Große Zinne Nordwand 1. Begehung ohne Biwak mit Erpenbeck.

1938: Eiger Nordwand 1. Begehung.

In diesen Jahren beginnt auch der Skifahrer in den steilen Flanken der Allgäuer Berge seine Bewährung zu finden. Die Alpgundscharte wird erstmals mit Ski betreten. Die Scharte zwischen Hochrappenkopf und Biberkopf wird erstmals befahren (ohne Stahlkanten). Die Nordflanken von Biberkopf und Linkerkopf sowie die Gemswanne am Großen Wilden werden ebenfalls abgefahren. Die Kriegsjahre sehen die meisten aktiven Bergsteiger an den Fronten kämpfen. Zwischendurch treibt es auch vereinzelt Unentwegte zu alpinistischen Zielen, so z. B. die Besteigung des Elbrus durch K. Schwarz und I. Vogler. Nicht wenige müssen ihr junges Leben dem sinnlosen Kriege opfern. In der Heimat wird die Bergsteigerjugend in vorbildlicher Weise von Emma Maile sowie von Karl Fleischmann und Hans Blattner betreut.

Bald beginnt die Blütezeit

Große Anstrengungen sind nötig, um in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg, außer dem Kampf um das tägliche Brot, auch noch den Kampf mit den Naturgewalten auf sich zu nehmen. Dazu sollen nur zwei Touren aus dem Jahre 1949 angeführt werden: Karl Singer besucht nach fünf Jahren russischer Gefangenschaft das erste Mal wieder die Wildenfelscharte — mit Ski versteht sich — und Martin Jehle begeht allein und — barfuß — den Höllhorn-Südgrat. Ob der Jehle Martin noch keine Kletterschuhe besaß oder ob er sie schonen wollte, ist nicht bekannt. Oder ist es ihm ergangen wie Ludwig Müller, der an einem späten Herbsttage am Einstieg zur Trettach-Westwand beim Deponieren der Tricounischeuhe feststellte, daß die Kletterschuhe auf der Hütte liegen. Umkehren? Nein, ein Bergsteiger muß auch was aushalten! — Ob er dann in

der schattigen eiskalten Wand anders gedacht hat? — Jedenfalls hat er den sonnenbeschieneenen Gipfelgrat selten so sehr herbeigesehnt. Seine Begleiter wissen es noch genau.

Bald beginnt jedoch die Blütezeit der Sektionstouristik. In den Jahren von 1949 bis 1955 ist Fritz Dorner Tourenwart, um den sich eine stattliche Anzahl von begeisterten Bergfreunden sammelt. So ist es möglich, daß auf dem Höfats-Westgipfel ein Kreuz errichtet wird. Nicht unerwähnt bleiben soll auch eine Kletterfahrt in die Tannheimer mit 49 Teilnehmern.

Die Berge außerhalb der Allgäuer Heimat wurden trotz großer Schwierigkeiten immer häufiger aufgesucht. Mancher der „Alten“ weiß noch von den Zöllnergeschichten am Salzbiel oder im Rappental. Die aufwachsende neue Bergsteigergeneration beweist ihre Fähigkeiten in schweren Touren und bei schwierigen Begehungen:

1950: Schneck Ostwand: Max Spiß und Erich Hafner; Wolfbnerspitze Südwand: Martin Jehle und G. Schmelz; Grandes Jorasses „Walkerpeiler“ Anderl Heckmair und H. Köllensperger unter schwierigsten Verhältnissen.

1951: Schüsselkarspitze Südwand „Fichtl-Herzog“ durch Max Spiß mit Willy Braxmair und Martin Jehle mit Hans Rützel; Kleiner Wilde Südwestwand 5. Begehung durch Martin Jehle und Werner Fuchs.

1952: Anlässlich der Sektionsfahrt nach Zermatt werden Monte Rosa und das Matterhorn bestiegen; Monte-Rosa-Skitour Rosl und Christl Bräunlich; Wolfbner Südwestkante Martin Jehle und Ferdl Pflughardt; Rädlergrat Max Spiß und Willy Braxmair.

1953: Pordoispitze Westwand durch Max Spiß und Franz Rohrmoser; Große Zinne Nordwand an verschiedenen Tagen die Seilschaften Martin Jehle und Ferdl Pflughardt sowie Max Spiß und Franz Rohrmoser; Civetta Nordwestwand „Solleder“ durch Martin Jehle und Ferdl Pflughardt; Watzmann Ostwand Rosl und Christl Bräunlich mit Führer; Skitouren in der südlichen Ortlergruppe: K. Singer, Weber, J. Schiebel.

1954: Anderl Heckmair ist Teilnehmer der Karakorum-Expedition des DAV; Skidurchquerung der südlichen Ortlergruppe durch Mina und Ludwig Müller sowie Martha und Edi Pfeiffer; Fleischbank Ostwand: Max Spiß mit Gefährten. — Bemerkenswert: Die Angeführten dieses Jahres werden später leitende Posten in der Sektion übernehmen.

1955: Kleiner Wilde Südwestwand 1. Damenbegehung durch Rosl Spiß; Kurzskitour um die Marchspitze mit Gipfelbesteigung von der Kempter Hütte: K. Singer, H. Funk; Skibefahrung der Nordflanke des Hohen Lichts: K. Singer, M. Feihl, H. Funk; Dr. Fritz Lobbichler nimmt an der „Deutschen Nepal-Expedition“ teil; es werden erstmals bestiegen: Annapurna IV, Kang Gurn, 6 Sechstausender und 3 Fünftausender.

Wohl einmalig in der Sektionsgeschichte ist das Damenkleblatt Gertrud Steinacker, Irene Schiebel, Rosl und Christl Bräunlich, welche teilweise als reine Damenseilschaften schwierige Routen begingen. Die Skitouristik strebt in dieser Zeit ihrem Höhepunkt entgegen. „Aufstiegshilfen“ waren noch eine Seltenheit, um so größer aber die Begeisterung für die unberührte winterliche Bergwelt. Alle Gebiete des Allgäus, aber auch Silvretta, Ortlergruppe, Bernina, Wallis und andere waren Ziele von Gemeinschafts- und Einzelfahrten.

An der Realschule in Oberstdorf entfaltet sich seit 1948 unter Studienrat Walter Müller eine beachtliche und segensreiche Tätigkeit. Er pflegt mit seinen Schützlingen im besonderen den Kontakt mit der sommerlichen und winterlichen Bergwelt zum Zweck der Kameradschaftspflege, Erziehung zu gesunder Lebensführung und Gestaltung von Gemeinschaftsabenden. Rund 1300 Schüler und Schülerinnen lernten auf diese, oft einzige Weise, die heimatischen Berge kennen. Die Gruppenstärke schwankte zwischen 7 und 90 Teilnehmern. Bei einer Trettachbesteigung mußte „Muli“ gleich dreimal rauf und runter. In Verbindung mit der Sektion führte die Schule auch Kletterkurse auf dem Fiderpaß durch, deren Teilnehmer dann den Grundstock für die Jungmannschaft

darstellten. Manch aktiver Bergsteiger hat auf diese Weise seine ersten Schritte im Fels getan.

Für die Jugend wird viel getan

Die Jahre nach 1955 sind ausgefüllt von einer intensiven Jugendarbeit. Tourenwart Fritz Dorner baut erstmals eine Jungmannschaft auf. Schwierigkeiten macht die Beschaffung eines geeigneten Raumes für die Gruppenzusammenkünfte. Hier bleibt es stets beim Improvisieren. Die Stärke der Gruppe liegt beim Bergsteigen, können doch in den Jahren 1956 bis 1965 über 80 Gemeinschaftsfahrten erfolgreich und unfallfrei durchgeführt werden.

Eine schöne Gemeinschaftsarbeit stellt die Errichtung eines Gipfelkreuzes auf der Trettachspitze dar. Ungezählte Einzelfahrten bringen einen Großteil der Mitglieder in fast alle Alpengebiete sowie in außeralpine Gebirge. Neben der Jungmannschaft bewähren sich auch junge Bergsteiger an schwierigen Problemen. Die winterlichen Verhältnisse am Berg stellen eine neue Herausforderung dar, offenbar ungewöhnlich, wie aus folgendem Erlebnis zu entnehmen ist: Peter Lechart und Heiner Bös (+) kämpfen sich durch die winterliche Schüsselkar Südostwand. Vom Tal aus werden sie von Wanderern gesichtet, die offenbar nicht begreifen können, daß zu dieser Jahreszeit Menschen im Steilfels klettern. Sie benachrichtigen die nächste Bergrettung mit der Meldung, daß an der Schüsselkarspitze zwei Bergsteiger „vom Wege abgekommen“ sein müssen. Die ausrückenden Bergwachtmänner erkennen glücklicherweise (für die Beteiligten) die wahren Absichten und ziehen wieder ins Tal hinab. Unter Tourenwart Herbert Söllner werden in den Jahren 1957 bis 1965 Bergfahrten hauptsächlich in den benachbarten Gebirgsgruppen durchgeführt. Aber auch Ortler, Ötztaler, Stubai, Dolomiten und Graubündner Berge werden besucht. Einige Einzelfahrten sollen einen Einblick in die Leistungsfähigkeit der Aktiven gewähren.

1957: Nadelgrat im Wallis mit Überschreitung der 4000er Lenzspitze, Nadelhorn, Stecknadelhorn, Hohberghorn

und Dürenhorn; Überschreitung Dom und Täschhorn mit Täschhorn-Westwand, Nordgrat und Dom Südgrat durch Hildegard Reichart und H. Recher; Große Südwest-Verschneidung am Kleinen Wilden 3. Begehung, Schneck Ostwand 2. Winterbegehung; Trettach Südkante 2. Winterbegehung durch Paul Braun und Michael Tauscher; Haute Route von Ost nach West: Karl Singer, H. Funk.

1958: 1. Begehung der Himmelhorn-Südwand: Michael Tauscher, Willi Teufele.

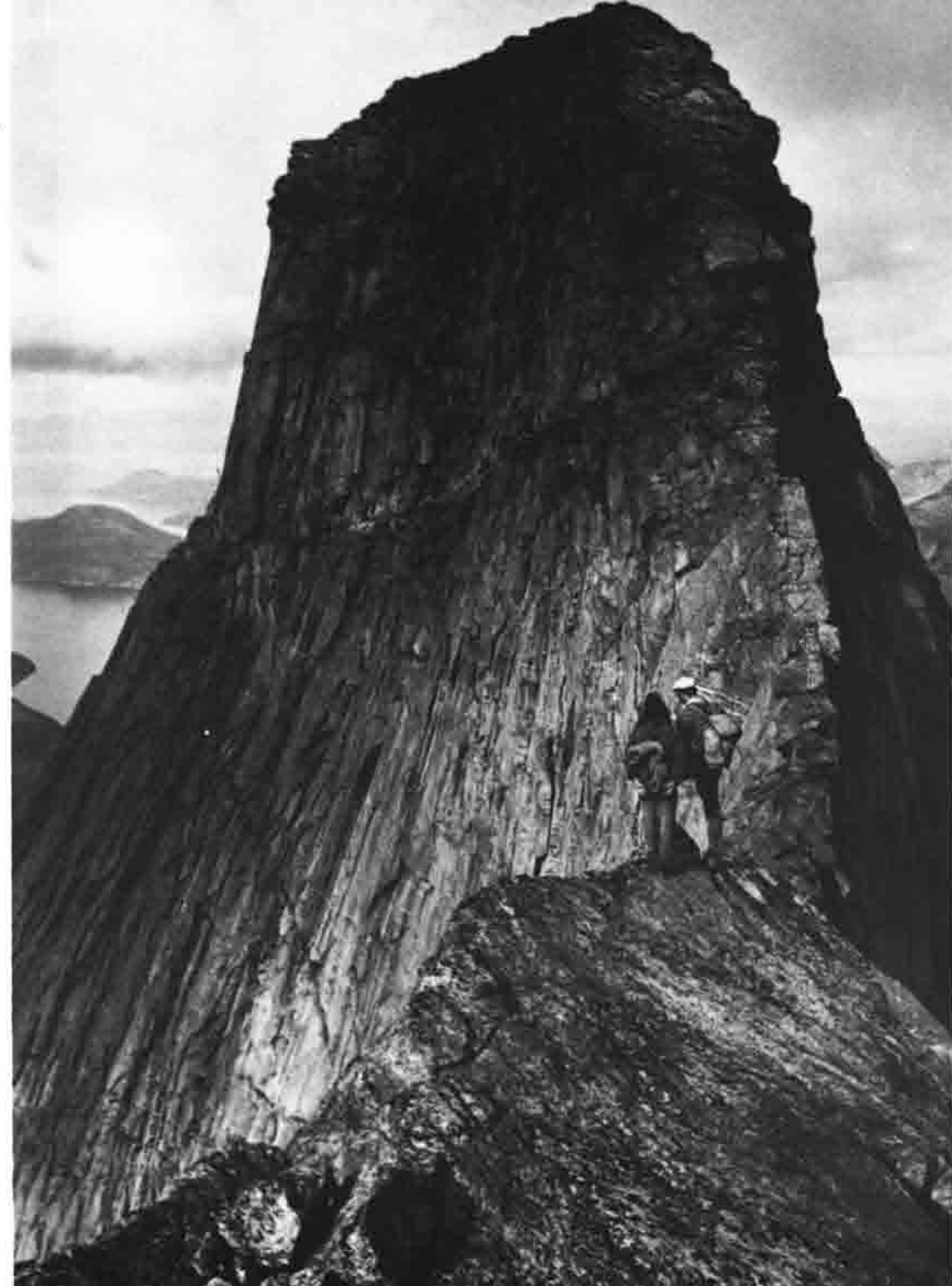
1958: Kleiner Säuling Nordwestwand 3. Begehung; 2. Begehung der Himmelhorn-Südwand und 7. Begehung der großen Südwest-Verschneidung an einem Tag: Paul Braun und Albert Kleemeier; Bernina Piz Scercen-Eisnase – Piz Bernina mit Abstieg über Bianco-Grat Hildegard Reichart und Max Spiß; Damenbegehung des Ortler-Hintergrates durch Rosl Spiß mit Max Spiß und Konstanz Kling; Winterbegehung der Trettach-Ostwand auf Direktroute Paul Braun und Peter Lechart; Skitour Gran Combin: Karl Singer, H. Funk, H. Schaller, M. Feihl, Himmelsbach.

1959: Predigtstuhl Diretissima: Peter Lechart und G. Sander; Schüsselkar Südostwand 3. Winterbegehung: P. Lechart und H. Bös; Dr. Fritz Lobbichler ist Teilnehmer der Deutschen Karakorum-Expedition 1959.

1960: Mont Blanc - Peutereygrat mit zwei Schlechtwettereinbrüchen Hildegard Reichart und H. Recher; Mittlere Drusenturm Nordwand: Peter Lechart und Willi Teufele; Höllhorn Westpfeiler sowie Trettach Südkante 1. Damenbegehung durch Heidi Bußjäger; Privatexpedition zum Ruwenzori und Hoggargebirge/Sahara Anderl Heckmair.

1961: Trettach direkt Schwarzer Riß sowie Schneck Ostwand 1. Damenbegehung durch Heidi Bußjäger; Kurzskitour Traufbachtal – Märzle – Fürschießer – Fürschießerrinne K. Singer, M. Kling, Dr. Kluge; Norwegenfahrt mit Bergbesteigungen in den Gebieten Jotunheimen/Hurrugane, Lofoten und Romsdalen: Sigi Angerer, Adolf Freiwald und Heinz Palme; Winterüberschreitung der Wildengruppe vom Hornbachjoch zur Wildenfeldscharte: P. Lechart, H. Palme.

Der Stetind bei Narvik steht stellvertretend für viele außeralpine Bergfahrten Oberstdorfer Bergsteiger.



1962: Madonna Ostwand 2. Damenbegehung durch Heidi Bußjäger; Roggalkante Winterbegehung sowie Monte Rosa Ostwand (Sommer) durch H. Palme und J. Schubert; Erstbesteigung des „Martinsturmes“ bei Hirschgund durch Thomas Riedel und Martin Weber.

1963: Überschreitung des Aig. Verte-Stockes mit Besteigung von Aig. de Jardin, Pointe Eveline, Grande Rochouse und Aig. Verte durch H. Reichart und H. Recher; Westliche Zinne Nordwand „Cassin“-Führe: Thomas Riedel und Peter Lechart; Privatexpedition in die Cordillera Blanca Anderl Heckmair; Sigi Angerer und H. Palme bei der Schweizerisch-Deutschen Grönlandexpedition im „Schweizerland“ an der Ostküste; Sigi Angerer als Leiter.

1964: Zunderkopf Nordostwand: Peter Kaiser und H. Aicher; Laliderspitze dir. Nordwand: P. Lechart und Dieter Hasse; Kurzskitour Kegelkopf – Gerstruben: K. Singer, A. Ohmeyer, H. Urban; Überschreitung Biancograt – Piz Zupo – Bellavista – Piz Palü(2Tage): H. Reichart, L. Müller, M. Spieß, K. Hautmann.

1965: Privatexpedition nach Nordamerika mit Besteigung von Mount Weddington/Kanada, Grand Teton/USA, Orizaba und Popocatepetl/Mexico: Anderl Heckmair; Torre di Valgrande Nordwestwand: P. Kaiser und H. Aicher; Schüsselkar Spitze dir. Südwestwand: P. Kaiser und Reinhold Schraudolph; Skitour Lichelkopf vom Gemsteltal: K. Singer, H. Funk, H. Schaller.

Auch schwierigste Touren werden gemacht

Die internationale Bergsteigerelite bewältigt schwierigste Probleme. Es sei nur an die Winter- oder Alleinbegehungen gedacht bzw. an die Skibefahrung von einstmaligen schwierigen Anstiegen. Diese Bewegung hinterläßt auch in den hiesigen Reihen ihre Spuren.

Das Amt des Tourenwarts übernimmt Helmut Bichbihler. Er führt eine Reihe schöner Touren in den heimatischen Bergen durch, aber auch Gebirgsgruppen außerhalb des Allgäus sind Ziele interessanter Gemeinschaftsfahrten. Die Jungmannschaft liegt für fünf Jahre in den Händen

von Heinz Palme. Zusammengehörigkeit und Gemeinschaftsgeist beweist die kleine Gruppe beim Bau des Jugendstützpunktes Kühgund. Seither betreut Jockl Hindelang als Hüttenwart „das Kühgund“ in bescheidener und dankenswerter Weise. Ein Deutsch-Schweizer Jugendaustausch und der Tourenwettbewerb um den Gems vom Kühgund bringen Abwechslung in den Jungmannschaftsalltag. 1965 wird erstmals das Jungmannschaftstreffen veranstaltet, welches in den folgenden Jahren an Beliebtheit gewinnt. Neben Fahrten in verschiedene Alpengebiete sei eine Nordnorwegenfahrt festgehalten, bei der Erstbegehungen und Erstbesteigungen am Lyngenfjord und am Stetind gelangen.

Die 1963 gegründete Jugendgruppe betreut Ludwig Schraudolph, dem es immer wieder gelingt, junge Menschen für das Bergsteigen zu begeistern. Zu den Bergfahrten brauchen keine großen Entfernungen in Kauf genommen werden, liegen doch eine Reihe lohnender Ziele vor der Haustüre. Aber auch entfernte Berge werden besucht: Silvretta, Sextener Dolomiten, Verwall, Graubünden, Brentadurchquerung, Rhätikon, Geislergruppe, Gran Paradiso. Sieben Kletter- bzw. Tourenkurse vermitteln die ersten Begriffe des Bergsteigens.

Die Jungmannschaft nimmt unter ihrem neuen Leiter Manfred Herzog an Mitgliedern wieder zu. Den schönsten bergsteigerischen Erfolg verzeichnet die Gruppe mit der Besteigung des Mont Blanc anlässlich des ersten Treffens mit der Bergsteigerjugend von Megeve 1973. Aber auch Fahrten wie der Nadelgrat im Wallis oder die Bergelltour vermitteln schöne Bergerlebnisse.

Die Jugendgruppe betreut seit 1972 Gerhard Fricke zusammen mit Ludwig Schraudolph als Stellvertreter. Er bringt es fertig, daß beim Tourenwettbewerb um den „Gems vom Kühgund“ 1973 gleich 3 Dreiermannschaften teilnehmen.

Nicht vergessen werden sollte, daß von keiner Sektion so viele junge Bergführer gestellt wurden, wie von der Sektion Oberstdorf. So braucht sich die Vereinsleitung sicherlich für die Zukunft keine Sorgen machen um die

touristische Betreuung und die Jugendarbeit. Von den jungen Bergführern werden auch sehr schwere Anstiege geführt. Peter Lechart gründet im Jahre 1968 die Bergschule Oberallgäu.

Seit 1969 etwa entdecken Mitglieder unserer Sektion den „Bergsport Wildwasserfahren“. Andi Heckmair, P. Lechart sowie Gertrud und Peter Kaiser befahren heimische Bäche und Wildwasser in Oberbayern, im Tessin, in der Ostschweiz und in Frankreich. Vereinzelt werden auch Strecken im obersten Schwierigkeitsgrad bewältigt.

Die Routen in den Tannheimer Bergen stellen ein vorzügliches „Klettergartentraining“ dar, so daß einzelne sich an schwierigsten Wänden in den Dolomiten und den Westalpen mit Erfolg versuchen. Im Allgäu werden steile Flanken und Firnrinnen mit Ski bzw. Firngleitern abgefahren. Im schneearmen Winter 1971/72 erhalten eine ganze Reihe schwer zugänglicher Wände Winterdurchsteigungen. Seit 1972 bekleidete H. Palme das Amt des Tourenwarts. Wenig bekannte Gebiete in den heimatischen Bergen sind Ziele von Sommer- und Winterfahrten, während die Skitour ins westliche Wallis und die sommerliche Besteigung des Tödi willkommene hochalpine Einlagen darstellen.

1966: Höfats Ostgipfel Nordwand: P. Kaiser, T. Greil, H. Zehetner; Aig. d. Bionassey Nordwestwand: P. Kaiser, T. Greil, H. Zehetner; Triolet Nordwand: P. Lechart mit A. Erdenkäufer; 1. Alleinbegehung der Schneck Ostwand: Toni Greil.

1967: Rubihorn Nordwand Firngleiterbefahrung T. Greil und P. Popall; Rotwand Südwestwand „Brandler-Hasse“ P. Kaiser, H. Zehetner; Widderstein Ostflanke Skibefahrung durch K. Singer, H. Urban, S. Schmid; Westliche Zinne Nordwand „Cassin“, Große Zinne Nordwand „Comici“, Westliche Zinne „Scoiattoli-Kante“, Marmolada Südwestwand „Solda“ und Laliderer dir. Nordwand: Toni Greil und Peter Popall.

1968: Piz Badile Nordostwand: P. Kaiser, E. Bußjäger, T. Greil, R. Frick; Große Zinne Diretissima: P. Kaiser, Toni

Greil; Angererkopf Nordflanke mit Kurzski: K. Singer, H. Zorn; Großer Widderstein Nordwand mit Firngleiter: Toni Greil und Horst Schwaiger; Westliche Zinne „Scoiattolikante“: P. Kaiser, E. Bußjäger; Marmolada Südwestwand „Vinatzer“ T. Greil, P. Popall.

1969: Mont Blanc Überschreitung mit Mont Blanc du Tacul, Mt. Maudit, Mt. Blanc und Dôme du Goûter: L. Müller, K. Trettenbach, M. Spieß; Kleinste Zinne „Eisenstekenführe“, Kleine Zinne „Egger-Schauscheck“, Westliche Zinne „Schweizer-Führe“ und Rotwand Südwestwand „Maestri“: Peter Kaiser und E. Bußjäger; Triglav Nordwand: E. Bußjäger und Volkmar Stitzinger; Nebelhorn Nordwand mit Kurzski: T. Greil, K. Kessler, T. Wolf; Griesferner Nordflanke mit Ski: T. Greil, M. Herzog, H. Schwaiger; Les Droites: H. Reichart, H. Recher, H. G. Heinze, C. Hess; Dome de Rochefort: H. Reichart, H. Recher, C. Hess; Steind (Nordnorwegen) Südpfeiler gesamt: T. Greil, J. Stierle.

1970: Grönland Skidurchquerung (West-Ost) Peter Lechart mit Michel Dacher, Franz Martin, Günther Bock; Kilimanjaro: Carsten Hess mit 3 Begleitern; Skiabfahrt Schattenberg – Kühberg: K. Singer, T. Greil, H. Zorn, H. Palme; Krottenkopf Firnrinne: T. Greil und H. Palme mit Firngleiter; Trettachrinne mit Firngleiter: H. Luxenhofer, J. Kennerknecht.

1971: Grandes Jorasses Westgrat mit Überschreitung der Gipfel Pt. Young, Pt. Margherita, Pt. Elena, Pt. Croz und Pt. Wymper durch H. Reichart, H. v. Bischoffshausen, H. Recher, Dr. Heinze; Trollryggen Ostpfeiler (Norwegen) 10. Begehung Peter Lechart, Michael Dacher; Wolfbnerspitze Südwestwand: 1. Winterbegehung E. Bußjäger und F. Tauscher; Gimpel Südpfeiler: 2. Damenbegehung Heidi Bußjäger; Mount Kenia (Pt. Lenana) C. Hess mit Gef.

1972: Walkerpfeiler: Toni Greil mit Peter Popall; Punta Civetta „Andrich-Fae“ Toni Greil und W. Kessler; Wintererstbegehungen an der Wolfbnerspitze. Gerade Südwestwand und Südkante, Südkante und gerade Westwand, Südwestwand und östl. Südwestwand, durch Edi Bußjäger

und Franz Tauscher; Triolet Nordwand und Winterbegehung der Schneck-Ostwand durch Edi Bußjäger und Franz Tauscher; Wolfebnerspitze S-W-Kante mit dir. Ausstieg 1. Damenbegehung durch Heidi Bußjäger.

1973: Die Nordwände von Dent d'Herens, Matterhorn und Les Curtes Dieter Robl mit Manfred Bruckner; Wolfebnerspitze Neue sowie westl. Südwand 1. Damenbegehung durch Heidi Bußjäger; Punta Tissi Philipp-Flamm-Verschneidung: T. Greil, G. Geisenberger und Hilde Natterer; Petit Drus Westwand „Hemming Robbins“ T. Greil, G. Geisenberger; Mount Meru (Tanzania) C. Hess mit Gef.; Wolfebnerspitze dir. Westwandriß, Westliche Südwand 1. Begehungen durch E. Bußjäger, Franz Tauscher und E. Vonier.

1974: Peuterey-Grat (gesamt), Walkerpfeiler, Grand Capucin Dieter Robl und Manfred Bruckner; Cengalo N-W-Pfeiler Alleinbegehung Toni Greil; Ixtacihuatl/Mexico: Anderl und Trudi Heckmair. Als Tagestour: Trettachrinne im Aufstieg, Kratzerfeld, Krottenkopf mit Abfahrt durch die Firnrinne, Sperrbachtobel: Adolf Bader und Herbert Zorn; Skitour vom Söllereck in die Silvretta und zurück Martin Weber und Georg Danzer.

Einen Querschnitt von den erbrachten oder vollbrachten Leistungen soll dieser Beitrag bringen. – Sicherlich wären noch viele bemerkenswerte oder außergewöhnliche Touren festzuhalten. Schade auch, daß die Quellen nicht noch ergiebiger waren.

Was jedoch diese Zeilen kaum widerspiegeln können, sind die tiefen Erlebnisse, die mit all den Touren verbunden sind. Erlebnisse beispielsweise vom Gang über einen sonnenbeschienenen Grat bis zum Kampf mit den Gewalten der Natur in eiskalter Wand oder an sturmtobtem Grat – von stundenlanger Rast an einem einsamen Fleck bis zum gekonnten Hinaufturnen oder auch Hinaufstürmen an hoher Wand. – Glücklicher der, der weiß, daß das Erlebnis, die Eindrücke, unser eigen sind, und von niemandem überboten werden können. Der Schweizer Grönlanddurchquerer Alfred de Quervain

schreibt 1912 nach seiner wochenlangen „Reise“ über das Eis, folgende Worte, die heute und auch für uns nicht minder von Bedeutung sind:

„Für uns war Grönland eine Offenbarung. Und zu dem, was uns, oder wenigstens mir da offenbart wurde, gehört die Erkenntnis, daß wir mit unserem Prinzip des immer schneller und immer mehr, zu Narren geworden sind, daß es zehnmal geschwinder geht, daß wir an einem Tag zehnmal soviel hören, sehen und tun können, meinen wir wohl, den Lebensinhalt zu verzehnfachen. Wenn aber nun der Eindruck im gleichen Maße dürftig wird, als er flüchtiger ist, was ist da gewonnen? – Wenn Eindrücke, die auf uns eindringen, zehnmal schneller daherstürmen, so wird ihre Wirkung um das zehnmal zehnfache geringer und das Ergebnis ist, daß, je hastiger wir leben, um so ärmer werden. – Das ist die Wahrheit, die mich das Inlandeis, die Mitternachtssonne gelehrt haben. Sie ist ein Expeditionsresultat und darf nicht unterschlagen werden!“

Wenn auch solche tiefe Gedanken nicht jedem gelingen, so könnten meine Zeilen einen Auftrag erfüllen, den Paul Braun bescheiden hinten angefügt hat: Nämlich einen besonderen Gruß zu vermitteln an seine Gefährten von damals. Wer möchte sich dem nicht anschließen!



Die Sektionsführung

1. Vorstand

1925 – 32 Andreas Hofmann
1933 – 40 Franz Amann
1940 – 45 Karl Hofmann
1947 – 48 Dr. Alfons Vogler
1948 – 50 Alois Schedler
1951 – 56 Dr. Anton Burkhard
1957 – 59 Anderl Heckmair
1960 – 65 Ludwig Müller
1966 – 71 Eduard Pfeiffer
ab 1972 Dr. W. Hornbacher

Kassier

1925 Anton Lohmiller
1925 – 29 Hans Weiß
1930 Emil Simminger
1930 – 32 Adalbert Flessa
1932 – 44 Wilhelm Friederich sen.
1945 – 47 Wilhelm Friederich jun.
1947 – 50 Albert Korneß
1951 – 56 Ludwig Müller
1957 – 59 Magdalena Näpflin
1960 – 66 Wilhelm Hofmann
1967 – 68 Hans Kurzmann
ab 1969 Max Spiß

2. Vorstand

1925 – 29 Hermann Schallhammer
1930 – 31 Franz Amann
1932 – 34 Dr. Alexander Helmling
1934 – 41 Andreas Hofmann
1941 – 44 Karl Krauß
1944 – 45 Dr. Anton Burkhard
1947 – 48 Alois Schedler
1948 – 59 Wilhelm Friederich jun.
1960 – 65 Georg Jacoby
ab 1966 Ludwig Müller

Schriftführer

1925 Bartholomäus Eichinger
1925 – 32 Max Brugger
1926 – 34 Karl Krauß (2.)
1932 – 40 Franz Heckel
1940 – 50 Emma Maile
1951 – 59 Franz Heckel
1960 – 62 Elfriede Schmidt
1963 Georg Weitnauer
1964 – 65 Franz Heckel
1966 – 71 Helmut Thomae
ab 1972 H. v. Bischoffshausen

Wegewart

1925 – 28 Oberstl. Cnopf
1928 – 34 Johann Fuchs
1935 – 39 Matthias Blattner
1943 – 49 Andreas Klausner
1951 – 53 Wilhelm Geißler
1954 – 59 Karl Hofmann
1960 – 65 Eduard Pfeiffer
ab 1966 Horst Urban

Tourenwart

1926 – 27 Oberstl. Cnopf
1928 – 34 Johann Fuchs
1935 – 41 Hans Blattner
1941 – 45 Hans Bader
1947 – 56 Fritz Dörner
1957 – 65 Herbert Söllner
1966 – 71 Helmut Bichbihler
ab 1972 Heinz Palme

Jungmannschaftswart

1958 – 64 Fritz Dörner
1965 – 69 Heinz Palme
ab 1970 Manfred Herzog

Hüttenwart

1955 – 57 Karl Hofmann
1958 – 71 Fridl Müller
ab 1972 Waldemar Ihle

Jugendwart

1955 – 62 Fritz Dörner
1963 – 71 Ludwig Schraudolph
ab 1972 Gerhard Fricke

Bahnwart

1956 – 64 Hans Hafen
1965 – 73 Franz Bäuerlein
ab 1974 Hans Hafen

Die Bücherei wurde von 1925 – 1946 von Josef Schratt und von 1947 – 1962 von Fritz Dörner verwaltet und war in dieser Zeit auch bei den genannten untergebracht.

Von 1963 – 1967 ist Dieter Gieselmann und 1968 Toni Greil verantwortlich. 1963 ist die Bibliothek in der neueröffneten Geschäftsstelle im Birkenneck untergebracht; 1965 wird sie verlegt in die derzeitige Geschäftsstelle in der Hermann-von-Barth-Straße.

In den Jahren 1968 – 1969 obliegt die Verwaltung Emma Maile und Monika Braunschweiler. Seit 1970 betreut Sieghard Schmid in vorbildlicher Weise Geschäftsstelle und Bibliothek.

*Herausgeber: DAV-Sektion Oberstdorf
Fotos: F. Hieble, H. Palme, M. Pudell
Karikaturen: G. Weiß
Gestaltung: H. v. Bischoffshausen
Druck: K. Hofmann, Oberstdorf*

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000525738